Fasnacht 99 : der Sündenfall : Ostschweiz : die heissesten Girls werden für die Beschauer eingeflogen : fasnächtlicher Sex-Tourismus

Autor(en): **Schiesser, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ostschweiz: Die heissesten Girls werden für die Beschauer eingeflogen.

Fasnächtlicher Sex-Tourismus

Kurt Schiesser

DIE NACHT war klirrend kalt, das Dorf wie ausgestorben. Vereinzelte Fahrzeuge kamen ihnen entgegen, Polizei nicht ausgenommen. Zufall. Die zwei Zürcher waren auf dem Weg nach Bregenz, die unbekannten Ostschweizer Dörfer nur Durchgangsstationen. «Sex and Arts» explodierte der Neon-Schriftzug in ihren Augen. «Lasterhöhle», «Sündenpfuhl», an jeder Fassade lockten unmissverständlich erotische Abenteuer.

Nach anfänglicher Verwirrung, vergeblichem Zögern hatte die Neugier gesiegt. Gespannt betraten die zwei das Lokal. Dunkel-laszives Licht tauchte die Räumlichkeit in ein animierendes Licht. Sie wollten nur ein kurzes Bier trinken, dann ihre Fahrt fortsetzen.

Engel mit wallenden Haaren

«Was wünschen Sie zu trinken, meine Herren,» erklang der Hauch einer Stimme. Grazil beugte sich die Schönheit über ihren Tisch, grossgewachsen, mit wallenden schwarzen Haaren.

«Zwei Biere,» stammelten die Grossstädter, überrascht, vielleicht ein wenig schockiert, ihre Augen voller Bewunderung an den endlos langen Beinen hochwandernd. Die junge Frau, ihrem Dialekt nach eine Kärntnerin, trug nichts weiter als einen Tanga, Strapse und eine durchsichtige Seidenbluse. Sie schien das weniger zu stören als die zwei Gäste. Ihr Lächeln wirkte ansteckend, ihr Dialekt fremd und vielleicht deshalb exotisch.

«Wie wär's mit einem Drink für mich? sank die Aufforderung in die feuchten Träume der Zürcher. «Warum nicht, trinken Sie auch etwas.»

Weit entfernt erinnerte das Interieur des Lokals an eine Oase. Trotz der prickelnden Stimmung, der erotikgeschwängerten Atmosphäre fühlten die zwei sich eher deplaziert, riss sie das Geschehen doch in einen Strudel emotionaler Verwirrung. Die «Oase» war brechend voll. Männer jeglichen Alters gaben sich ein mitternächtliches Stelldichein. Erst jetzt fiel den zwei Fremden auf, dass ausser der Schwarzhaarigen acht weitere Mädchen, alle im selben Outfit, sich um das leibliche Wohl der Gäste kümmerten. Der Schreck fuhr ihnen in alle Glieder: Waren sie hier etwa in ein Etablissement geraten? Die lüsternen Blicke, die heimlich grabschenden Hände, die offen an den Tag gelegte Freizügigkeit liessen diese Vermutung gar nicht unbedingt so abwegig erscheinen.

«Die Rechnung, bitte.» Langsam wurde es ihnen zuviel; zuviel Erotik, zuviel Bein, zuviel Straps. «32 Franken, bitte.»

Geschockt über die bezahlte Unsumme, verwirrt und, nicht nur um ihr teures Geld, erleichtert schlenderten die zwei auf ihren Wagen zu, als ihnen auf halbem Weg ein Mann mit Plastiknase und Trompete entgegen torkelte: «Schöne Fasnacht hier bei uns!» echote es noch lange in ihren Ohren.

Achtung: Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt zur Ostschweizer Fasnacht ohne Begleitung der Eltern strikt verboten.

Schon Jahrzehnte zurück erstaunten die Ostschweizer mit ihrer eigenständigen Interpretation von Fasnacht Besucher aus anderen Landesregionen. Auch heute noch, trotz wirtschaftlicher Flaute, lockt die regionale «Guck- und Grabsch-Fasnacht» jede Nacht Tausende von Beschauern und «Begrabschern» in die dekorierten Lokale. Denn was an Aufwand bezüglich der Dekoration betrieben wird, kehrt sich bei der Kostümierung ins Gegenteil um. Ganz nach dem Motto: Je weniger, desto besser.

Ostschweizer Fehlinterpretation

Wie es dazu kam, lässt sich nur vermuten. Profitstreben dürfte einer der Gründe gewesen sein, steigt doch die Spendierfreudigkeit des männlichen Geschlechts beim Anblick soviel nackter Haut ins Unermessliche, vor allem bei steigendem Alkoholpegel. Ursprünglich jedoch könnte auch eine Fehlinterpretation der Ostschweizer bezüglich der in vorchristlicher Zeit wurzelnden Fasnachtsbräuche den Ausschlag gegeben haben. Vermummung muss anno domini mit Enthüllung verwechselt worden sein. In Ostschweizer «Beizen» werden während der Fasnachtszeit die Herren der Schöpfung mit nackten Tatsachen und zartem Geflüster angelockt. Und nicht wie andernorts, wo mit furchterregenden Masken und Höllenlärm die Dämonen der Winterzeit vertrieben werden. Auch der fasnächtliche Fruchtbarkeitsgedanke findet in den zuckenden Grabschbewegungen sein Pendant zum mittelalterlichen Schlagen mit der «Lebensrute», die – in den Vorstellungen vieler Fasnächtler – eindeutig im Zentrum des alljährlichen Treibens steht. Wobei die sogenannten Herren der Schöpfung, wie es sich bei einem zünftigen Narrentreiben gehört, schlussendlich die Narren des feucht-fröhlichen Treibens sind.

Nur eine Tradition ging – das aber nicht nur in der Ostschweiz – im bunten Fasnachtstrubel verloren: das altehrwürdige Fasten.